



Begegnung >< Srečanje 15

Zeitschrift des Kärntner Priesterseminars

„Eins sein, damit die
Welt glaubt“ (Joh 17,21)

Inhaltsverzeichnis

- 3 **Vorwort**
Regens Mag. Franz Josef Rauch
- 4 **Christus spricht: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“**
Mag. Martin Edlinger
- 5 **„Vor Dir zu stehen und Dir zu dienen“**
Mag. Dr. Christoph Kranicki
- 6 **Wenn einer eine Reise tut ...**
Oktavian Schrattel
- 8 **Sehnsucht nach der Umarmung. Ökumene 50 Jahre nach dem konziliare Dekret "Unitatis Redintegratio"**
Univ.-Prof. DDr. Pablo Argárate
- 14 **Bei den Menschen sein!**
Ulrich Kogler
- 16 **Die vier Bereiche des Propädeutikums**
Robert Thaler
- 18 **Kulturreise nach Burgund, dem Herzen Frankreichs**
Frater Marian Kollmann OSB
- 20 **Bruder und Stiftsimker**
Frater Nikolaus Reiter OSB
- 22 **Spurensuche bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz**
Georg Granig
- 25 **Die guten Seelen in den Pfarrhöfen**
Günter Kriechbaum
- 27 **Wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen ...**
Michael Rossian
- 28 **Die Seminaristen stellen sich vor**
- 30 **Auf engerem Raum wird Miteinander spürbarer**
Hohenberger Wolfgang
- 31 **Chronik 2014 / 2015**
Michael Rossian

Regens Kan. Msgr. Mag. Franz Josef RauchRegens der Priesterseminare Gurk-Klagenfurt
und Graz-Seckau

Vorwort



Kurz vor der diesjährigen Priesterweihe können Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese Ausgabe der „Begegnung>Srečanje“ in Ihren Händen halten. In Klagenfurt werden zwei Kandidaten zu Priestern für unsere Diözese geweiht. Martin stammt aus dem Mölltal, Christoph ist in Polen aufgewachsen und hat sich für unser Land Kärnten entschieden – im Lavanttal hat er seine letzte Etappe der Ausbildung absolviert. Eine Woche nach der Weihe wird jeder Neupriester unter großer Anteilnahme des Volkes Gottes Primiz feiern, die erste heilige Messe.

Priesterweihe und Primiz sind in unserer Zeit und in unseren Breitengraden schon seltener geworden. Aber immer werden diese Feste mit großer Freude und mit einigem Aufwand gefeiert. Sowohl für die Diözese als gerade auch für Pfarren, aus denen ein Neupriester hervorgegangen ist, bedeuten solche Feste sehr viel: Gott beruft uns alle auf je verschiedene Weise, Berufung ist Geschenk! Wenn jeder Christ versucht, seine Berufung zu erkennen, anzunehmen und zu leben, also ja dazu zu sagen, dann wird diese Kirche Jesu Christi ein lebendiger Organismus bleiben. Und für diesen Organismus sind alle wichtig,

jedes Glied des Körpers spielt eine wesentliche Rolle.

Die Verantwortlichen im Priesterseminar und die Seminaristen sind überaus dankbar, dass wir als Kärntner Priesterseminar in Graz gut mit der konkreten Kirche in der Heimat verbunden sind. Seit einem Jahr ist jeder Priesterkandidat für die gesamte Ausbildungszeit einer Pfarre in Kärnten zugeordnet. Durch den regelmäßigen Besuch und durch das Mitleben in dieser Pfarre wächst nicht nur die Verbundenheit, sondern die Studenten können praktische Erfahrungen in der Seelsorge sammeln. Die Freude beim Volk Gottes ist groß, wenn man sehen kann, wie der Weg eines Berufenen im Gehen unter den Füßen wächst (vgl. Reinhold Schneider).

In diesem Sinne danken wir für jedes Zeichen der Verbundenheit und wünschen unserem Land viele Berufungen. Ich grüße Sie alle sehr herzlich,

Ihr

Franz Josef Rauch | Regens



Mag. Martin Edlinger

Geboren 1980 in Spittal a. d. Drau.
Heimatpfarre: Kolbnitz im Mölltal.
Bürokaufmann, Zeitsoldat, Bankangestellter.
Vorbereitungslehrgang in Horn, Studienberechtigungsprüfung in Wien 2005, Propädeutikum in Horn, Studium der Kath. Fachtheologie in Graz und Rom;
Pastoralpraktikum im Pfarrverband Feldkirchen,
Diakonenweihe am 27.06.2014 im Dom zu Gurk,
Diakonatsjahr in Villach-St. Leonhard.

Christus spricht:

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Diese Zusage unseres auferstandenen Herrn Jesus Christus habe ich mir als Primizspruch ausgewählt. Er ist seit seiner Himmelfahrt nicht mehr körperlich in der Welt gegenwärtig, sondern uns Menschen auf andere Weisen nahe. Sein Heiliger Geist ist unser Beistand und begleitet uns mit unseren Fähigkeiten und Talenten durch das Leben. Überall, wo Menschen im Namen Jesu zusammenkommen, ist er in der Gemeinschaft der Gläubigen gegenwärtig. Auch in der Heiligen Schrift ist Gott unter uns. In den Sakramenten hat uns Jesus seine besondere Nähe zugesagt, besonders in der Eucharistie, in der Brot und Wein zu seinem Leib und Blut werden. Dieses Geheimnis, das uns Jesu Tod und Auferstehung vergegenwärtigt, feiern wir in jeder Heiligen Messe.

In großer Dankbarkeit für das Geschenk des Glaubens und Jesu Ruf in seine Nachfolge möchte ich mein Leben in der Sendung als Priester Gott und den Menschen zur Verfügung stellen und dem Leitbild unserer Diözese entsprechend versuchen, „mit Jesus Christus den Menschen nahe zu sein“.

Im Gebet bei der Priesterweihe heißt es bei der Übergabe der Hostienschale mit dem Brot und des Kelches mit dem Wein:

„Empfange die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers. Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“

Mag. Dr. Christoph Kranicki

Primizspruch:

„Vor Dir zu stehen und Dir zu dienen“



Mein Name ist Christoph Kranicki. Ich wurde am 5. Dezember 1985 in Starogard Gdanski geboren. Die Grundschule besuchte ich in meiner Heimatstadt Skarszewy (Schöneck). Seit dem Jahr 2000 ist mein Leben mit Pelplin verbunden. Vier Jahre lang besuchte ich das Collegium Marianum, ein bischöflich-katholisches Lyzeum mit Internat. Nach bestandener Matura habe ich ein Studium im Priesterseminar der Diözese Pelplin begonnen, wo ich in den Jahren 2004 – 2010 ein philosophisch-theologisches Studium mit der Vorbereitung zur Priesterweihe absolviert habe. Am 21. Februar 2010 erhielt ich in der Pfarrkirche in Skarszewy von Seiner Exzellenz, Herrn Bischof Dr. Piotr Krupa die Diakonatsweihe. Am Ende des philosophisch-theologischen Studiums habe ich mein Magisterexamen an der Katholischen „Johannes Paul II.-Universität“ zu Lublin bestanden. Am 26. September 2013 wurde ich zum Doktor der humanistischen Wissenschaften an der Danziger Universität promoviert. Seit September 2013 bin ich beheimatet in der Pfarre Sankt

Marein im Lavanttal und seit 6. Juni 2014 bin ich in der Diözese Gurk inkardiniert.

Meiner Meinung nach darf die Kirche ihre Türen vor niemandem verschließen. Jeder Mensch mit seinen Fehlern und Schwächen bleibt immer im Sichtfeld des Guten Hirten. Meine Aufgabe sehe ich als ein Dasein mit denen, die sich in der heutigen Zeit wie Aussätzige fühlen. Dafür motiviert mich das Leitbild unserer Diözese: „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“.

Priesterweihe:

21. Juni 2015, Dom zu Klagenfurt

Primizmessen:

28. Juni 2015 - St. Marein im Lavanttal (9:00 Uhr)

12. Juli 2015 - Skarszewy, Polen (11:30 Uhr)



Oktavian Schrattel

2. Jahrgang

Wenn einer eine Reise tut ...

Auch in diesem Jahr führten uns die Gemeinschaftstage der Kärntner Seminaristen – mittlerweile zur Tradition gewordenen Bildungs- und Kulturreise – zu Orten geschichtlicher Begegnungen. Diesmal schlugen wir unser Basislager im Bischofshaus in der Klagenfurter Mariannengasse auf, von wo aus wir unsere Unternehmungen starten konnten. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der Seminargemeinschaft bei unserem Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause, mit großer Freude für die immer sehr herzliche und liebevolle Aufnahme bedanken. Es ist stets ein Gefühl des Nach-Hause-Kommens.

So ging es diesmal zuerst nach Triest, genauer gesagt ins Schloss Miramare, wo wir uns auf den Spuren des K. u. K. Österreichs bewegten. Sehr rasch werden bei näherer Betrachtung des Schlosses die Sehnsüchte, Träume, Freuden aber auch unsagbares Leid der Menschen dieser Zeit offenbar. Es braucht einen

bewussten, verantwortungsvollen und versöhnten Umgang mit der Geschichte.

Da wir bereits schon im Vorjahr an der Adriatischen Küste im Golf von Triest unsere Gemeinschaftstage verbracht hatten, kann man durchaus von einer augenblicklich entstandenen Sehnsucht und Hingerissenheit zu dieser Region sprechen – wie es beispielsweise auch Charlotte von Belgien 1857 zum Ausdruck brachte:

„Wir waren in Triest, um eine Woche in unserer entzückenden Villa zu verbringen, ein echtes Schmuckstück in diesem Mittelmeerklima und noch dazu an einer der schönsten Buchten auf dieser Erde gelegen. Im Norden ist es unmöglich sich ein so vollkommen blaues Meer vorzustellen. Als ich es das erste Mal sah, war ich von einer unglaublichen Begeisterung hingerissen.“

Am Tag darauf begaben wir uns auf mittelalterliche Spuren, die uns zur Burg Hochosterwitz führten. Wir wurden vom Burgherrn und seinem Sohn herzlichst empfangen, durf-

ten eine sehr familiäre und lebensnahe Führung hinauf zur Burg und durch die Räumlichkeiten erleben. Hier gilt es einen großen Dank an die Familie Khevenhüller auszusprechen, die trotz ihres dichten Terminkalenders sich für uns die Zeit genommen hat und uns auf wirklich herzliche und überaus anschauliche Art und Weise die Burg, aber vor allem auch ein Stück ihrer sehr beeindruckenden Familiengeschichte näher gebracht hat.

Auch der letzte Tag unserer geschichtlich orientierten Bildungs- und Kulturreise brachte uns an einen geschichtsträchtigen Ort. Wir feierten mit der Pfarrgemeinde von Maria Saal die Heilige Messe und wurden Zeugen jüngst gelebter Geschichte. Wir konnten die Erstkommunion vieler Kinder mitfeiern, die ihr Ja zu Christus gaben. Herzlichen Dank

an die Pfarrgemeinde und dem Stiftpfarrer Kanonikus Mag. Josef Klaus Donko: in Maria Saal werden wir immer mit offenen Armen empfangen.

Man kann auch dieses Jahr von einer Reise durch unterschiedlichste Zeiten und Epochen sprechen, wo uns auf vielfältigste Art und Weise Begegnungen geschenkt wurden. Jeder Einzelne von uns lebt Tag für Tag seine Geschichte. Beschenken wir uns mit unseren Geschichten, damit sie nicht vergessene Geschichten von irgendwelchen, vom Egoismus überzogenen Individualisten werden. Ich möchte mit Worten schließen, die für mich von großer Bedeutung und zu verpflichtender Wirklichkeit geworden sind – auch wenn dies nicht immer gelingt:

Einander zum Segen werden!





Univ.-Prof. DDr. Pablo Argarate

Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie

Sehnsucht nach der Umarmung.

Ökumene 50 Jahre nach dem konziliare Dekret
"Unitatis Redintegratio"

Alle Christen bekennen sich explizit zumindest seit fast 1700 Jahren zur einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Diese Einheit der Kirche gehört zu einem der zentralen Feststellungen unseres gemeinsamen Glaubens und trotzdem steht die Trennung bzw. Trennungen der Christen ganz deutlich vor Augen. Alle Christen und sogar die christlichen Kirchen glauben an die „eine“ Kirche. Darin liegt allerdings eine ungeheure Spannung zwischen Realität und Gegenstand des Glaubens. Die verlorene Einheit erscheint als ein dringendes Desideratum ja ein Ziel der Christen und der christlichen Kirchen: die Einheit der Kirche konkret und auf sichtbare Weise in dieser Welt zu realisieren.

Zugleich muss festgestellt werden, dass die Kirchengeschichte zum großen Teil eine Geschichte von Spaltungen ist; Spaltungen und Spannungen, die weder mit dem abendländischen Schisma im 16. Jh. noch mit dem morgenländischen anfangen. Wenn wir in die Vergangenheit zurückblicken, finden wir

Trennungen nach den Konzilien von Chalcedon (451), Ephesos (431) und sogar bis in die Zeit der Apostel. Die Geschichte des Christentums und der Kirche ist demnach von dieser Spannung zwischen Spaltung und Einheit durchdrungen. Neu ist jedoch die Schärfe, mit der man heute das Verlangen nach Einheit spürt. Unterschiedlich ist allerdings das Verständnis dieser Einheit. Wie kann diese eine Kirche aussehen, in ihrer konkreten Realisierung? Und nicht zuletzt, wie ist diese Einheit zu erreichen?

Geschichte der Unionsversuche

Obwohl auch die Geschichte der Unionsversuche sehr lang ist, nahm die Katholische Kirche an der in 20. Jh entstandenen Ökumenische Bewegung nicht teil. Sie verstand die Einheit als eine Rückkehr der getrennten Christen zur Mutterkirche, weil es außerhalb dieser Kirche kein Heil gibt. Deswegen war ihre Reaktion gegenüber der ökumeni-

schen Bewegung ganz kritisch. So verbot sie durch das Heilige Offizium den Katholiken die Mitarbeit an ökumenischen Vereinigungen (1919). Noch schärfer verurteilt die Enzyklika *Mortalium Animos* von Pius XI (1928) den entstehenden Ökumenismus. In der Enzyklika *Mystici Corporis* (1943) ist die Kirche mit der Katholischen Kirche deckungsgleich und außerhalb der Grenzen dieser katholischen Kirche ist keine kirchliche Wirklichkeit zu finden. Von dieser Perspektive her gibt es demnach neben der katholischen Kirche außer den Nichtchristen nur Häretiker und Schismatiker.

Trotzdem besonders nach dem Weltkrieg findet eine gewisse Oszillation und eine kopernikanische Wende in der offiziellen Stellungnahme ab der Instruktion „Ecclesia Catholica“ des Heiligen Offiziums (1949) statt.

Zehn Jahre später wurde überraschenderweise zum Abschluss der Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen, die Einberufung eines „ökumenischen“ Konzils angekündigt. In der Suche nach der Einheit der Kirche gründete Johannes XXIII. 1960 das Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen (1988 zum Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen umbenannt), dass eine entscheidende Rolle auf dem Konzil später spielte. Das am 21.11.1964 approbierte konziliare Ökumenismusdekret (*Unitatis redintegratio inter universos Christianos* [UR]) besteht strukturell aus einem Vorwort und drei Kapiteln in 24 Paragraphen. Vom Vorwort an wird die «Wiederherstel-

lung der Einheit» als eine der Hauptaufgaben des Konzils. Obwohl die heilige Dreifaltigkeit das «Vorbild und Urbild» der Einheit der Kirche ist, bestätigt das Dekret, dass die Spaltung «schon vor den ersten Zeiten» entstanden waren, die später mit Schuld auf beiden Seiten zu Verfeindungen und Trennungen führten. Die getrennten Brüder (und Schwester) stehen doch «in einer gewissen, wenn auch nicht vollkommenen Gemeinschaft mit der katholischen Kirche». Höchst relevant ist allerdings die folgende Stelle:

Hinzu kommt, daß einige, ja sogar *viele und bedeutende Elemente oder Güter*, aus denen insgesamt die Kirche erbaut wird und ihr Leben gewinnt, *auch außerhalb der sichtbaren Grenzen der katholischen Kirche existieren können...*¹.

Die Kirche Jesu Christi lässt sich demnach mit der Katholischen Kirche nicht identifizieren. Anders ausgedrückt, findet sich die von Christus gegründete Kirche auch außerhalb der Katholischen Kirchen. Auf diesem Meilenstein von LG beruht nun UR und geht doch darüber hinaus. Darüber hinaus bedarf die Kirche einer dauernden Reform, der Erneuerung, der inneren Bekehrung, des Neuwerdens des Geistes und des Gebetes. Und weil die Kircheneinheit deutlich menschliche Kräfte übersteigt, müssen wir die Hoffnung auf die Liebe des dreifaltigen Gottes setzen.

1 UR 3.

Rezeption des Konzils und des Dekretes

Die Rezeption des Konzils und des Dekretes in Bezug auf die Ökumene zeigte unterschiedliche Phasen. Nach einem starken Enthusiasmus in den 60er und 70er lässt ab den 80er Jahren diese Begeisterung nach und man kommt oft zu etwas, das als „Ökumenischer Winter“ bezeichnet wurde. Es ist hier anzumerken, dass dies nicht nur die Katholische Kirche, sondern auch die anderen betrifft. Nach der anfänglichen Phase der Öffnung und der Experimente erfährt man in den letzten Jahren, der Prozess der Annäherung sei zu langsam und Ungeduld wächst. Nicht selten spürt man sogar Misstrauen den Anderen gegenüber. Zugleich und vielleicht deswegen akzentuiert sich die Suche in den verschiedenen Kirchen nach der eigenen Identität in der eigenen Tradition. Statt Enthusiasmus herrscht nun Nüchternheit, ja nicht selten Pessimismus in Bezug auf die Erreichung der Einheit der Kirche. Diese Transformation ist kein exklusives Phänomen der Ökumene, sondern begleitet die Entwicklung der Kirche(n) und nicht zuletzt der Welt.

Die Rezeption des Dekretes und des Konzils geht weit über die Verfassung von offiziellen Dokumenten (u.a. das Ökumenisches Direktorium, die Enzyklika *Ut Unum Sint* [1995], die „Gemeinsame Erklärungen mit vorchalkedonischen Kirchen“ [1973-1996], die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre [1999], die problematische Erklärung der Glaubenskongregation *Dominus*

Jesus [2000] „über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“) hinaus.

Wie man besonders im letzten Jahr nach der Wahl von Franziskus zum Bischof von Rom erfahren hat, sind Gesten, Zeichen und nicht zuletzt Begegnungen zumindest ebenso wichtig wie Texte. Trotz der Erklärung *Apostolicae curae* von Leo XIII 1896 über die Nichtgültigkeit der anglikanischen Weihen schenkte Paul VI. dem Erzbischof von Canterbury Michael Ramsay 1966 seinen episkopalen Ring. Nicht anders agierte derselbe Papst als er 1973 bei der Gelegenheit eines Besuchs des damals neuerwählten koptischen Papstes Schenouda III, Reliquien des hl. Athanasius ihm übergab. Paul VI. besuchte auch den Ökumenischen Rat in Genf und bezeichnete sein eigenes Amt als die größte ökumenische Schwierigkeit.

Oft vergessen wir, wie sich die Lage geändert hat und wie viel nicht ohne Schwierigkeiten selbstverständlich wurde. Dass die Kirchen sich den Anderen öffneten und über die eigenen Traditionen und Grenzen hinausgingen bes. für die Katholische Kirche, war sicher nicht selbstverständlich.

Zukunft der Ökumene

Was die Zukunft der Ökumene betrifft, sind hier einige Aufgaben zu nennen. Zunächst ist die Hierarchie der Wahrheiten und die Vorstellung einer legitimen Vielfalt christlicher Traditionen sehr ernst zu nehmen.



Ein anderes notwendiges Thema ist dasjenige der Ämter im ökumenischen Kontext, besonders die Beziehung zwischen Amt und Eucharistie. Nicht zuletzt ist in einer leidenden Welt die sozial-ethischen Dimension zu untersuchen. Hier ist die Ökumene gefragt. Die unterschiedlichen Gesellschaften erwarten eine Antwort aller Christen zur Frage des menschlichen Handelns jenseits der konfessionellen Barrieren.

Das große Thema für die Zukunft der Ökumene ist zweifellos das Thema der Gestaltung der Einheit. Nach dem ursprünglichen Enthusiasmus ist man heute mehr und mehr bewusst, wie unterschiedlich die Einheitsmodellen der ökumenischen Bewegung und der verschiedenen Traditionen (freikirchlich, evangelisch, katholisch, orthodox) waren und noch sind. Aus katholischer (und auch orthodoxen) Sichtweise lässt sich feststellen: „Das gemeinsame Mahl gehört insgesamt an das

Ende und nicht an den Anfang ökumenischer Bestrebungen“. In der Klarifizierung und der Präzisierung des Ziels der Einheit besteht demnach die große Aufgabe und zugleich Herausforderung für die ökumenische Arbeit in der Zukunft.

Das Konzil wurde zu einem wahren Ereignis und zugleich zu einem Prozess im Leben der Kirche, in dem die katholische Kirche auf dem Feld der Ökumene sich auf einen Lernprozess einlässt. Insofern gilt das Ökumenismusdekret als die Magna Charta des Ökumenismus. Mit ihm tritt die Katholische Kirche in die Ökumenische Bewegung ein. Damit kann man von einer ökumenischen Bekehrung der katholischen Kirche reden.

Für die katholische Kirche, wie *Ut unum sint* es stark bestätigte, ist der Weg der Ökumene unumkehrbar, nicht ein Weg zurück, eine Rückkehr, sondern ein Weg nach vorne,

einen Weg zu Christus. Kard. Kasper begründete dies folgendermaßen:

„Die Katholische Kirche ist durch die Spaltungen der Christenheit verwundet, so dass es ihr nicht möglich ist, in einer Situation der Spaltung ihre eigene Katholizität konkret in Fülle verwirklichen zu können.“

Die katholische Kirche kann auf keinen Fall auf den Weg der Ökumene verzichten. Der Weg zu *unam* ist zugleich der Weg zu *sanc-tam* und nicht zuletzt zu *catholicam* et *aposto-licam*. Nur dadurch kann sie die Katholizität der Kirche ausdrücken, zur vollen Verwirkli-chung ihrer Fülle.

Fünf konkrete Wege der Ökumene

Zuletzt möchte ich auf fünf konkrete Wege der Ökumene verweisen, die der Bischof von Rom in der letzten Zeit ins Zentrum gestellt hat: eine Ökumene der Armen, des Pilgerns, der Vergebung, des Leidens, und, nicht zuletzt, der Suche und Umarmung der Geschwister.

Eine Ökumene der Armen:

Eine unserer Aufgaben als Zeugen der Liebe Christi besteht darin, dem Hilferuf der Armen unsere Stimme zu verleihen.²

2 Ansprache von Papst Franziskus an Seine Gnaden Justin Welby, Erzbischof von Canterbury und Primas der Anglikanischen Gemeinschaft. Freitag, 14. Juni 2013.

Eine Ökumene des Pilgerns:

Wir müssen uns immer daran erinnern, dass wir Pilger sind und dass wir gemein-sam pilgern. Dafür soll man das Herz ohne Ängstlichkeit dem Weggefährten anver-trauen, ohne Misstrauen, und vor allem auf das schauen, was wir suchen: den Frie-den im Angesicht des einen Gottes³.

Eine Ökumene der Vergebung:

Jedes Mal, wenn wir einander um Verge-bung bitten für die gegen andere Christen begangenen Sünden, und jedes Mal, wenn wir den Mut haben, diese Vergebung zu gewähren und zu empfangen, machen wir eine Erfahrung der Auferstehung!⁴

Eine Ökumene des Leidens:

Diejenigen, die aus Hass auf den Glauben die Christen töten, sie verfolgen, fragen sie nicht, ob sie Orthodoxe oder Katholi-ken sind: Sie sind Christen. Das christliche Blut ist dasselbe.⁵

Zwei Metropoliten von Aleppo (der syrisch-orthodoxe und der orthodoxe vom Patriarchat

3 Evangelii Gaudium, 244.

4 Ökumenische Feier aus Anlass des 50. Jah-restags der Begegnung zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras. Ansprache Von Papst Franziskus. Grabeskirche (Jerusa-lem). Sonntag, 25. Mai 2014.

5 Ökumenische Feier aus Anlass des 50. Jah-restags der Begegnung zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras. Ansprache Von Papst Franziskus. Grabeskirche (Jerusa-lem). Sonntag, 25. Mai 2014.

Antiochia) sowie der italienische Jesuit Paolo Dall'Oglio wurden in Syrien entführt. Sie mögen drei unterschiedlichen Kirchen angehören und nicht in sakramentaler Gemeinschaft leben, aber sie leben körperlich und de facto das Ostergeheimnis Christi, seine Passion, seinen Tod und seine Auferstehung. Und dennoch können sie den sakramentalen Ausdruck dieses Mysteriums, die Eucharistie, nicht gemeinsam feiern. Sie sind vereint in der Realität dieses Mysteriums, aber getrennt, wenn es um das äußere Zeichen dieses Mysteriums geht⁶.

Eine Ökumene der Suche und Umarmung der Geschwister:

Es geht um eine Botschaft, die der Bischof von Rom nicht an einen orientalischen Patriarchen, sondern an die Evangelikalische „Christian Leadership Convention“ in Texas, und nicht durch ein Apostolisches Schreiben, sondern mittels einer Video-Aufnahme am iPhone eines anglikanisch-evangelikalischen Bischofs gesendet hat. Er schickt den Evangelikalen einen freudigen Gruß, aber mit der *Sehnsucht nach der Umarmung*, so wie damals die Kinder Jakobs seinen Bruder Joseph in Ägypten wiederfanden und *ihn mit Tränen umarmten*⁷.

6 S. Frans Bouwen. Vortrag am Zweiten Ekklesiologischen Kolloquium. Pro Oriente. Wien, 6.11. 2014.

7 Gen 45, 15: „Josef küsste dann weinend alle seine Brüder. Darauf unterhielten sich seine Brüder mit ihm“.

Am Ende zitiert Franziskus nicht einen Kirchenvater, sondern den italienischen Schriftsteller Alessandro Manzoni, als er schrieb: *„perchè non ho mai trovato che il Signore abbia cominciato un miracolo senza finirlo bene“*⁸



„Komm, du Geist der Liebe, wir ersehnen dich.“
(GL 346) Glasfenster [Kapelle Priesterseminar Graz] - Rudolf Szyszkowitz, *Herabkunft des Heiligen Geistes*

8 Alessandro Manzoni, *Promessi Sposi*. XXIV, 2: „Weil ich niemals gefunden habe, dass der Herr ein Wunder angefangen hat, ohne es gut zu beenden“.



Ulrich Kogler

3. Jahrgang

Bei den Menschen sein!

Seminaristen besuchen regelmäßig Kontaktpfarren

Seit dem heurigen Studienjahr haben wir die gute Möglichkeit, bei so genannten Kontaktsontagen in zugeteilten Kontaktpfarren pastorale Erfahrungen zu sammeln. Als Kontaktpfarren wurden St. Leonhard im Lavanttal, Maria Saal und Wolfsberg ausgewählt.

Durchschnittlich einmal im Monat besuchen wir am Sonntag unsere Kontaktpfarren, um dort den Sonntagsgottesdienst mitzufeiern und am Leben der Pfarre teilzunehmen. Da wir Seminaristen über mehrere Jahre immer wieder in dieselbe Pfarre kommen, haben wir die Chance mit dem pfarrlichen Leben außerhalb unserer Heimatpfarren vertraut zu werden und gleichzeitig verschiedene Menschen kennen zu lernen, Beziehungen entstehen und wachsen zu lassen und an den Freuden und Sorgen der Menschen vor Ort teilzuhaben. Dadurch soll bei uns bereits während der Ausbildung die Sehnsucht geweckt werden, Men-

schen seelsorgerlich zu begleiten. Zusätzlich bietet sich uns die Möglichkeit, neben unseren regelmäßigen Besuchen in unseren Pfarren dort auch eine kleine pastorale Tätigkeit zu übernehmen. Neben den Priestern vor Ort werden wir auf diesem Weg auch von der Vorsteherung des Priesterseminars begleitet.

Nach einem gelungenen Start des Projektes und den ersten guten Erfahrungen und wertvollen Begegnungen in unseren Pfarren blicken wir mit Freude auf diesen neuen Weg in der Priesterausbildung.

Ein herzliches Vergelt's Gott an unsere Kontaktpfarren und -pfarrer für die herzliche Aufnahme und die Begleitung.

Biti pri ljudeh!

Letos smo v bogoslovnem semenišču začeli s tako imenovanimi kontaktnimi nedeljami,

ko lahko pridobimo izkušnje na pastoralnem področju. Naše kontaktne fare so fara Sv. Lenarta v Labotski dolini, Gospa Sveta ter Volšperk. Povprečno enkrat v mesecu ob nedeljah obiskujemo naše fare, da bi skupaj obhajali sveto mašo.

Ker mi bogoslovci kar nekaj let prihajamo v isto župnijo, lahko spoznavamo ljudi in župnijsko življenje zunaj naših domačih župnij. Na kontaktnih nedeljah naj bi se učili

delati z ljudmi ter se zanimati za skrbi vernikov.

Na tej poti nam pomagajo predstojniki seminšča in župniki naših dodeljnih far. Z velikim veseljem gledamo na to dragoceno izkušnjo in na to novo pot izobraževanja duhovnikov v krški ter graški škofiji.

Našim kontaktnim župnijam in našim kontaktnim župnikom izrekamo za prisrčen sprejem, prisrčen „Bog lonaj“. *Prevod: Lukas Leeb*





Robert Thaler
Propädeutikum

Die vier Bereiche des Propädeutikums

Das Propädeutikum ist das erste Jahr in der österreichischen Priesterausbildung, in der wir Kandidaten unsere Berufung erproben können und in vier wichtigen Bereichen geschult werden.

Der Bereich "Entscheidungsfindung" ermöglicht uns, zahlreiche Priester in ihren Heimatpfarren zu besuchen, und natürlich das Priesterbild in der Vergangenheit und im Heute anzusehen, sowie die Aufgaben eines Priesters genau zu betrachten.

In der zweiten Säule der Ausbildung, der menschlichen Reifung, lernen wir grundlegende Dinge, die eigentlich für jeden Beruf notwendig sind: Kommunikation, Gemeinschaftsleben und Dienst in der Arbeitswelt

in einem eigenen sechswöchigen Praktikum. Besonders wichtig ist es, die persönlichen Schwierigkeiten mit geistlichen Begleitern besprechen zu können.

In der Ausbildungssparte geistliches Wachstum lernen wir den Umgang mit den Gebeten der Kirche, dem Stundengebet, den Exerzitien, geistliche Lesungen, und natürlich auch mit Eucharistie und Beichte. Es wird besonders darauf Rücksicht genommen, dass geistliches Leben im Alltag stattfinden soll und die Tagesstruktur von innen erfüllt.

Im Bereich Theologische Vertiefung lernen wir Bibelgriechisch, um das Neue Testament besser zu verstehen. Es werden Teile des Zweiten Vatikanums durchgenommen.

Vor allem jedoch, und das ist Höhepunkt des Ausbildungsjahres, findet für uns eine Bibelschule im Heiligen Land statt. So sind wir für fünf Wochen in Israel, vor allem in Nazareth,

wo wir die Bibel im gemeinsamen Studium genauer kennenlernen können. Es ist ein wundervolles Erlebnis, die Geschehnisse auch "im Bild" am Ort kennenlernen zu dürfen.



Foto: Propädeutikum

Der Propädeutikumsjahrgang 2014/15 macht auf der Wallfahrt nach Maria Zell am Tirolerkogel halt. V.l.n.r.: Michael Haller, Mario Steinwender, Andreas Holzner, Jakob Stichelberger, Anselm Becker, Salvator Schopfhauser, Johannes Neubauer, Christoph Sperrer, Robert Thaler (Gurk), Fritz Kerschbaumer.



Frater Marian Kollmann OSB
Gaststudent

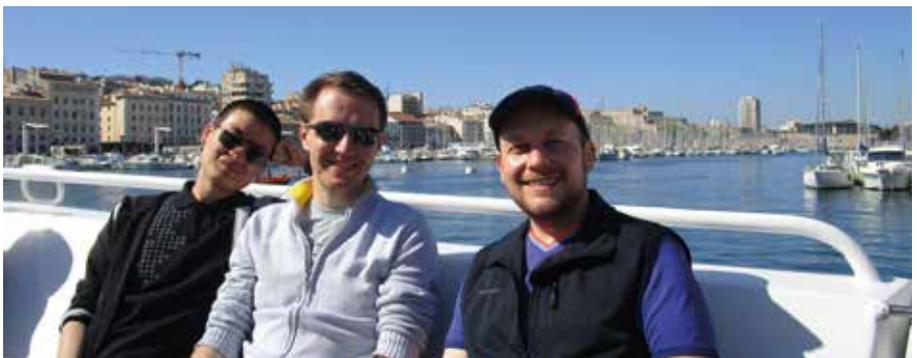
Kulturreise nach Burgund, dem Herzen Frankreichs

Bericht über die diesjährige Osterreise

Bonjour les amis! Wie schon seit vielen Jahren, begab sich auch heuer wieder eine Gruppe der Seminarhausgemeinschaft auf Osterreise, in den Tagen der Osteroktav vom 7. bis zum 15. April. Unser heuriges Ziel war Burgund, im Zentrum Frankreichs gelegen. Eine bunt gemischte, internationale Gruppe (darunter drei Mitbrüder aus Kärnten) von Seminaristen machte sich frühmorgens auf den Weg, um in zwei Autos das erste Ziel unserer Reise anzusteuern – Mailand! Abends dort angekommen führte uns der erste Weg natürlich sofort zum berühmten Mailänder Dom, wobei wir durch freundliche Hilfe eines Einheimischen unterstützt, auch das Mailänder U-Bahn Netz erleben durften.

Am nächsten Tag fuhren wir über die Cote d'Azur nach Monaco, bestaunten in Monte Carlo den prächtigen Hafen und reisten weiter in unsere nächste Nächtigungsstadt – Marseille. Dort erkundeten wir ebenfalls das Hafenviertel mit der neoromanisch-byzantinischen Kathedrale und besichtigten die Gefängnisinsel Chateau d'If, wo der Graf von Monte Christo im gleichnamigen Roman von Alexandre Dumas 15 Jahre eingekerkert war – die Bootsfahrt zur Insel wird sicher einigen von uns in lebhafter Erinnerung bleiben!

Die nächste Station unserer Reise war der Papstpalast in Avignon, ein eindrucksvolles, gotisches Ensemble, das uns einen Eindruck vom mittelalterlichen Papsttum und





dem damit verbundenen Verwaltungsapparat vermittelte. Nach einem kurzen Tänzchen auf der Brücke Avignons („Sur le pont d'Avignon...“) begaben wir uns nach Burgund weiter und bezogen unser „Hauptquartier“ in Lyon.

Die nächsten Tage waren nun ganz der Besichtigung und des Erlebens von Burgund, dem „Herzen Frankreichs“ gewidmet. Unter anderem besuchten wir Taizé, wo wir die Atmosphäre des Miteinanders der dortigen Brüdergemeinschaft und ein gerade stattfindendes internationales Jugendtreffen erleben durften, Cluny – wo die Reste der riesigen Reformabtei immer noch vom einstigen Einfluss der französischen Klöster auf das ganze Land zeugen, Dijon – dessen wunderschöne Altstadt wir durchwanderten und die dortige Verkostung des berühmten Senfs uns noch lange in Erinnerung bleiben wird, Beaune – dessen Renaissancehospiz uns einen lebendigen Eindruck von der tätigen Armen- und Krankenfürsorge dieser Zeit vermittelte und Vezeley –

wo einige Jahre in der gewaltigen Basilika die Reliquien der hl. Maria Magdalena von Heiligen und Königen verehrt wurden.

Am achten Tag traten wir dann langsam die Heimreise an, die uns über Genf und die Habichtsburg, dem Herkunftsort der Habsburger, nach Zürich führte, wo wir noch eine Nacht verbrachten und die dortige Altstadt mit ihrem kosmopolitischen Charme erkundeten. Über den Arlbergpass und Deutschland kehrten wir dann am 15. April wieder nach Graz zurück.

Diese heurige Reise hat uns mit neuen Erfahrungen sowohl räumlich als auch beziehungs­mäßig beschenkt – wir lernten einander in einem anderen, nicht alltäglichem Umfeld wieder neu kennen und schätzen, gelebte communio! Am Ende der Reise wurden schon Pläne und Ausblicke für die nächste Osterreise geschmiedet und wir hoffen, dass auch diese wieder so gut und gekonnt von unserem Regens Franz Josef Rauch geplant und vorbereitet wird. Merci et au revoir!



Frater Nikolaus Reiter OSB
Gaststudent

Bruder und Stiftsimker

Eigentlich vermutet man hinter jeder Klostermauer einen Mönch, der sich traditionsbewusst mit Bienen befasst und etwas Honig produziert. Dahinter vermutet man ebenso oftmals einen älteren Bruder, der seinen Lebensabend naturverbunden genießt. Wenn ich auf die Frage, was ich denn im Kloster so mache, antworte, dass ich Imker bin, begegne ich nicht selten Menschen, die von meinem „Hobby“ verwundert, aber auch begeistert sind.

Was denn für mich diese „Faszination“ sei, höre ich oft die Frage. Jede Begegnung mit meinen Bienen versetzt mich einfach immer neu in Staunen. Nicht nur wegen dieser errechneten und zusammengefassten Leistungsdaten unserer Honigbiene. Nein. Ich staune über den gesamten „Superorganismus Bienenstock“. Bis zu 80.000 Bienen sind in jedem Volk, ca. 2.000 Drohnen und nur eine Königin, die täglich bis zu 2.000 Eier legt – das ist ein Mehrfaches ihres Körpergewich-





tes – die das Volk zusammenhält ohne jemals einen Auftrag zu geben und doch Sklavin des ganzen Volkes ist. Mich fasziniert, das Flugloch zu betrachten, wie geschlüpfte Bienen das erste Mal ausfliegen, vor dem Volk kreisen und sich dessen „Gesicht“ einprägen, wie Pollensammlerinnen mit vollen Pollenhöschchen an den Beinen nach Hause kommen und Honigsammlerinnen mit voller Beschleunigung vom Flugloch zielstrebig himmelwärts starten, wie Wächterinnen ihr Volk verteidigen und unter dem Einsatz ihres Lebens leider auch mich stechen ...

Neben meinen Bienen staune ich ebenso über das gesamte Gefüge im Ökosystem, wie der flächendeckenden Bestäubung.

Diese Faszination „Honigbiene“ bewog mich also vor gut vier Jahren dazu, die Stiftsimkerei nach 200 Jahren zu reaktivieren. Mittlerweile bemühe ich mich um eine biologische Betriebsweise und befinde mich in der Imkermeisterausbildung. Und die Qualität? Ich freue mich besonders, dass ich im vergangenen Jahr mit der Sorte „Waldhonig“ bei der Kärntner Landesprämierung Gold erzielen konnte.

Doch nach monastischem Ideal strebe ich nicht nach Profit; heißt es doch in der Regula Benedicti im Kapitel über die Handwerker des Klosters: „Ut in omnibus glorificetur deus – damit in allem Gott verherrlicht werde“ (RB 57,9). Diese aufgetragene Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen ist mein Ziel.



Georg Granig
5. Jahrgang

Spurensuche bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz

Gurker Diözesanwallfahrt 2015

Avila, Segovia, Salamanca, Toledo, Medina del Campo, La Mancha, El Escorial – eine unvergessliche Pilgerreise: „Kalt war die Nacht, in der ich ankam. Am Himmel wenige Sterne, während der Wind leise der unendlichen Melodie der Nacht nachsann ... Dass nur ja keiner spricht oder laut auftritt und so den erhabenen Geist der heiligen Therese verschleucht ... Wer käme sich nicht schwach vor, in einer Stadt von solch furchterregender Stärke ...

Ihre von uralter Zeit kündenden Mauern durchqueren darf nur, wer bereit ist, andächtig an dem, was in ihrem Inneren atmet, teilzunehmen. Die einsamen Zinnen dort, bekront von Storchennestern, scheinen einem Märchen entnommen. Man ist gewärtig, im nächsten Augenblick ein zauberisches Horn zu vernehmen und inmitten von Gewitter-

wolken einen goldenen Pegasus über der Stadt auftauchen zu sehen, eine gefangene Prinzessin auf dem Rücken die mit seiner Hilfe hat entfliehen können, oder eine Schar Reiter mit Lanze, Helm und Federbusch, die, in ihre Umhänge gehüllt, die Stadtmauer umkreisen. Fast ohne Wasser rinnt zwischen den Felsen der Fluß und erfrischt einige kümmerliche Bäume, die einer verwunschenen romanischen Kapelle Schatten spenden, in der die heiligen Gebeine eines Bischofs aufbewahrt werden, der kalt auf einem weißen Grabmal kniet, in ewigem Gebet, verborgen im Halbdunkel ... Die sonnige Stille auf den goldenen Hügeln rings um die Stadt ist gewaltig, und ohne einen einzigen schattenspendenden Baum hat das Licht dort einen überwältigend einförmigen Klang ... Die Architektur der Baudenkmäler ist von großer Schlichtheit.



Strenge massige Säulen, naive Medaillons, verschwiegene Tore mit abgeflachten Bogen und Kapitelle mit plumpen Köpfen und sich küssenden Pelikanen ... Auf manch kleinem, dunklem Platz lebt der Geist längst versunkener Zeiten fort; dringt man bis dahin vor, glaubt man sich unversehens ins fünfzehnte Jahrhundert versetzt ...

Furchterregend in ihrer blutigen Schwärze ließ die Kathedrale, ein gewaltiger Helden-schädel, in dessen Hirn der große Tostado begraben liegt, von ihren Türmen den Honig fließen, und im Klang der Glocken erfüllte sich die Welt mit vollendeter Andacht ... Überwältigt das Innere des Baues, an dessen Wänden sich die Schatten der Vergangenheit festgesetzt haben, während die dunkle Stille zum Nachdenken über das Höchste einlädt.“

So beschreibt der spanische Lyriker und Dramatiker Federico García Lorca die Gegend um Avila – jene Stadt, der die weltberühmte Mystikerin, Ordensgründerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila ihren Beinamen verdankt. Auf den Spuren dieser Heiligen, die zu ihren Lebzeiten mit gravierenden Problemen in der Kirche konfrontiert war, deren große Liebe zu Christus und seiner Kirche jedoch half, alle Herausforderungen der Zeit zu meistern, durfte ich im Rahmen der diesjährigen Wallfahrt der Diözese Gurk gemeinsam mit zahlreichen Pilgern, Kollegen aus dem Priesterseminar und unserem Herrn Bischof Dr. Alois Schwarz, wandeln. Der 500. Geburtstag dieser großen Frau war Anlass für uns, ihrem Leben, das sie selbst als ‚die Geschichte der Barmherzigkeit Gottes mit mir‘ beschreibt, nachzuspüren. Zahlreiche ihrer Wirkungs-

orte, wie etwa Avila, wo sie am 28.03.1515 geboren wurde und 1562 ihr erstes Kloster gründete, oder Segovia, ein weiterer Ort, in dem sie eines ihrer insgesamt 17 Klöster gründete, haben wir besucht. Neben Salamanca, Toledo und Medina del Campo führte uns die Pilgerreise auf den Spuren Teresas quer durch Kastilien auch nach La Mancha. Nicht alleine beeindruckende gotische Kathedralen, wie etwa jene von Toledo, auch das zum Weltkulturerbe zählende römische Aquädukt in Segovia durften wir bestaunen.

Dankbar für viele überwältigende Eindrücke sowie für die spirituelle Begleitung dieser Reise durch Pater Antonio Sagardoy, die tägliche Liturgiefeier mit unserem Herrn Bischof und vielen Gläubigen und für zahlreiche nette Begegnungen darf ich mit Teresa schließen: „Es ist eine Gnade, die Zuwendung des Herrn zu empfangen; eine andere Gnade ist es, diese Gnade zu verstehen; und eine dritte Gnade ist es zu wissen, wie man sie beschreiben soll“ (Vida 17,5)



Günter Kriechbaum
3. Jahrgang

Die guten Seelen in den Pfarrhöfen



Als ich noch ein kleiner Junge war, hatte ich immer das Bild vor Augen, dass jeder Priester eine Pfarrhaushälterin hat. Oder im Kindermund ausgesprochen „die Frau Pfarrer“. Als ich meine Berufung zum Priester immer mehr verspürte, erkannte ich, dass dem nicht so ist. Und bis vor kurzem wusste ich nicht einmal, dass es eine Berufsgemeinschaft der Pfarrhaushälterinnen gibt.

Als uns heuer am 16. März die Pfarrhaushälterinnen aus Kärnten und der Steiermark besuchten, war ich positiv überrascht. Jede von ihnen erzählte uns, wie sie zu diesem Beruf kam, wie viel Freude es ihr bereitet und wie sie versucht, den Priester in seinem Dienst zu unterstützen.

Freilich ist die wichtigste Aufgabe, dass sie den Priester entlasten, für ihn kochen und den

Haushalt führen. In dieser Zeit kann sich der Priester um verschiedene wichtige seelsorgliche Aufgaben kümmern, für die er eigentlich zuständig ist.

Aber auch die Pfarrhaushälterinnen leisten in gewissem Sinn „Seelsorge“, da auch sie schon mit ihren Gesprächen den wartenden Personen mit Rat zur Seite stehen.

Denn der Beruf der Pfarrhaushälterin ist nicht wie jeder andere Beruf. Sie haben zwar teilweise die gleichen Aufgaben wie andere Haushälterinnen, aber sie werden zusätzlich immer wieder mit den Problemen, Nöten und Leiden der ganzen Gemeinde konfrontiert. Allerdings gibt es auch immer wieder freudige Ereignisse, wo sie sich wieder mitfreuen können.

Auch ein Priester kann sich glücklich schätzen, eine Pfarrhaushälterin in seinem Pfarrhof zu

haben, da sie ihm mit ihrer „kulinarischen Fürsorge“ ein Gefühl des „nach Hause Kommens“ vermittelt. Außerdem ist es für einen Priester wichtig, einen Menschen in seiner Nähe zu haben, dem er vertrauen und mit dem er über Alltägliches sprechen kann.

Dadurch entsteht eine besondere Art der Beziehung zwischen Pfarrhaushälterin und

Priester, denn letztendlich ist jede Gemeinschaft und jedes Miteinander „Beziehung“.

Es ist für alle Personen, die ein Gespräch bei dem Priester suchen, ein angenehmes Gefühl, warmherzig willkommen geheißen zu werden. Die Pfarrhaushälterinnen sind ein großer Segen für jeden Pfarrhof, für jeden Priester und somit auch für die ganze Gemeinde.



Michael Rossian

3. Jahrgang



Wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen ...

Interkulturalität und Interkonfessionalität im Priesterseminar

Unsere Seminargemeinschaft setzt sich aus Brüdern unterschiedlicher Länder und Kulturen zusammen. In diesem Studienjahr darf neben der Interkulturalität auch von „Interkonfessionalität“ gesprochen werden. Neben einem Mitbruder, der der rumänisch-orthodoxen Kirche angehört und sein Auslandsjahr in Graz macht, haben wir auch einen syrisch-katholischen Mönch aus dem Libanon, der hier sein Doktoratsstudium absolviert.

Im Zusammenleben und in den Gesprächen ist mir klar geworden, dass neben der Verschiedenheit eine alle Grenzen überschreitende Gemeinsamkeit uns verbindet: Jesus Christus, der zu seinem Vater um die Einheit betete, damit die Welt glaubt (vgl. Joh 17,21). Das dem französischen Philosophen Volta-

ire zugeschriebene Wort „*Ich teile zwar nicht deine Überzeugung, aber ich werde alles dafür tun, dass du sie leben kannst*“ scheint mir ein wichtiges Fundament zu sein, mithilfe dessen man jede Grenze der Unterschiedlichkeit (nicht nur im religiösen Sinne) überwinden kann. Auf dieser Basis des gegenseitigen Respekts wird die Unterschiedlichkeit zur Bereicherung und zu fruchtbarem Boden für das Neuaufkeimen von Einheit.

Ich bin dankbar für die Vielfalt und Unterschiedlichkeit meiner Mitbrüder, denn dadurch kann ich meinen Blickwinkel weiten und trotz all der Unterschiedlichkeit mit dem Psalmisten erkennen, wie schön und gut es doch ist, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen (vgl. Ps 131,1).



Die Seminaristen stellen sich vor



Mag. Martin Edlinger
Diakon in
Villach-St. Leonhard
Heimatpfarre / Župnija:
St. Jakobus / Kolbnitz im
Mölltal

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende dieser Welt.“ (Mt 28,20)



Mag. Dr. Christoph Kranicki
Diakon in St. Marein
Heimatpfarre / Župnija:
Skarszewy (Polen)

„Vor Dir zu stehen und Dir zu dienen“ (Vgl. Dtn 18, 5.7)



Georg Granig
5. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Georg / Sagritz im
Mölltal

„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neb 8,10)



Günter Kriechbaum
3. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Martin / Obervellach
im Mölltal

„Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen; / denn du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten.“ (Lk 1,76)



Ulrich Kogler
3. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Oswald-Möderbrugg,
Obersteiermark

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15)



Michael Rossian
3. Jahrgang
Heimatpfarre / Župnija:
St. Andreas und Markus /
Rattendorf im Gailtal

„Vom Hörensagen nur hatte ich von Dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge Dich geschaut“ (Ijob 42,5)



Oktavian Schrattel

2. Jahrgang

Heimatpfarre / Župnija:
St. Johannes der Täufer
/ Brückl

Bezugspfarrer / dodeljna
župnija: Maria Saal

„Bleibt in meiner Liebe!“ (*Job 15,9*)



Lukas Leeb

1. Jahrgang

Heimatpfarre / Župnija:
St. Stefan / Finkenstein

„Halleluja! Lobt den
Herrn vom Himmel her,
lobt ihn in den Höhen:

Lobt ihn, all seine Engel, lobt ihn, all seine
Scharen“ (*Ps 148,1-*)



Wolfgang Hohenberger

1. Jahrgang

Heimatpfarre / Župnija:
St. Peter bei Taggenbrunn

„Einer trage des
anderen Last; so werdet
ihr das Gesetz Christi
erfüllen.“ (*Gal 6,*)



Robert Thaler

Propädeutikum

Heimatpfarre / Župnija:
Möllbrücke

„Nehmt mein Joch auf
euch und lernt von mir;
denn ich bin gütig und

von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe fin-
den für eure Seele.“ (*Mt 11,29*)



**Frater Marianus
Kollmann OSB**

(Gastseminarist des Gurker Priesterseminars)

Stift St. Paul im Lavanttal

„Du bist in unserer Mitte, Herr“ (*Jer 14,9*)

Hohenberger Wolfgang

1. Jahrgang

Überdiözesanes Priesterseminar Leopoldinum in Heiligenkreuz

Auf engerem Raum wird Miteinander spürbarer

Ein Kärntner berichtet aus Heiligenkreuz und stellt sich vor

Ich wurde am 29.01.1959 in Waiern bei Feldkirchen geboren und bin in Förderlach bei Villach aufgewachsen. Von 1974 bis 1978 absolvierte ich die Ausbildung zum Maschinenschlosser in Knittelfeld. Und ab 1981 übte ich 31 Jahre lang den Beruf des Lokomotivführers bei den ÖBB aus.

Schon seit zehn Jahren versuche ich, in der katholischen Kirche als Lektor, Kommunionhelfer und Gebetsgruppenleiter in meiner Heimatpfarre St. Peter bei Taggenbrunn mitzuarbeiten. Nach einer Pilgerreise zum Jugendfestival in Medjugorje im August 2013 verspürte ich in mir den Wunsch, Priester zu werden, worauf ich von September 2013 bis Juli 2014 in Graz die Studienberechtigungsprüfung absolvierte und im Priesterseminar in Graz mitlebte.

Seit September 2014 bin ich als Kärntner Seminarist im Leopoldinum, im Priesterseminar in Heiligenkreuz im Wienerwald, wo ich mit dem Studium der katholischen Fachtheologie begonnen habe.

Da es im Heiligenkreuzer Priesterseminar voriges Jahr 36 Anmeldungen gab und nur 28 Zimmer zur Verfügung standen, wurden Container aufgestellt. Auch ich durfte ein paar Monate in einem Container wohnen. Inzwischen wurde mit einem Neubau von 24 Wohneinheiten begonnen, welcher ab Oktober 2015 fertig sein sollte.

Es freute mich, dass es mir ermöglicht wurde, hier in Heiligenkreuz zu studieren. Auch wenn ich ein paar Monate in einem Container verbringen musste. Gerade diese Zeit war für mich eine interessante Lebenserfahrung, denn durch das Leben auf engerem Raum wurde das Miteinander spürbarer, was positiv zu unserer Gemeinschaft beitrug.



Z'ruck g'schaut ...

„Highlights“ aus dem
Studienjahr 2014/15

Michael Rossian

September

09. – 13. September 2014: Einführungstage für die Propädeutiker in Horn

In der 2. Septemberwoche sind Einführungstage für die neu-eintretenden Propädeutiker zur Tradition geworden. Sozusagen ein „Hineinschnuppern“ und erstes Kennenlernen der Mitbrüder, mit denen man das Jahr verbringen wird. Für Kärnten hält in diesem Jahr Robert Thaler aus der Pfarre Möllbrücke „die Stellung“ in Horn.



26. September: Studientag „Messgestaltung liturgiegerecht“

Das neue Studienjahr begann mit einem Studientag mit Prof. Franz Karl Praßl, der uns gewissermaßen die „reichhaltige Schatzkiste“ des neuen Gotteslobs öffnete. Das neue Gotteslob eröffnet neue Möglichkeiten für eine „liturgiegerechte Messgestaltung“.



26. – 28. September: Tage der Gemeinschaft in Pöllau

Bevor wir Seminaristen wieder die „Schulbank“ drücken, sind einige Tage der Gemeinschaft gewidmet. Diesmal waren wir in Pöllau. In diesen Tagen jedenfalls werden verschiedene praktische Vorkehrungen für das neue Studienjahr getroffen und vor allem gemeinschaftliche Tätigkeiten unternommen. Den Abschluss bildete eine Wallfahrt nach Pöllauberg, wo wir das neue Studienjahr unter den Schutz der Muttergottes stellten.



29. September: Studientag „Communio – Ekklesiologie“

Dass die Kirche sich von Beginn an darum müht, Communio, also Gemeinschaft, zu verwirklichen, hob Spiritual Stefan Ulz an einem weiteren Studientag hervor. Ganz passend zu unserem Jahresthema „Eins sein, damit die Welt glaubt“, das dem „Hohepriesterlichen Gebet“ Jesu aus dem Johannes-evangelium (Joh 17,21), entnommen ist.



Oktober

**12. Oktober: Seminaristen liefern für guten Zweck**

Elf Seminaristen aus insgesamt vier Ländern nahmen am „run4unity“ im Rahmen des Grazer Stadtmarathons teil. Die Spendengelder kamen den Opfern des Tsunamis auf den Philippinen zugute.

**16. – 19. Oktober: Tage der Besinnung in der „Ewigen Stadt“**

Einkehrtage der etwas anderen Art erlebten wir Mitte Oktober. In diesen Tagen stand zuvorderst die Besinnung; Anhand von Texten Papst Pauls VI. gab Spiritual Stefan Ulz Impulse an den bedeutendsten Orten Roms. Der krönende Abschluss war dann die Eucharistiefeier am Sonntag auf dem Petersplatz anlässlich der Seligsprechung Papst Pauls VI. und des Abschlusses der Familiensynode mit Papst Franziskus.

**24. – 26. Oktober: Oktoberstudientagung in Großrußbach**

Für die Diözesen Österreichs und Südtirols ist es eine Tradition, alle zwei Jahre eine Oktoberstudientagung abzuhalten. Neben Vorträgen von Prof. Gerhard Lohfink zählte vor allem auch die Begegnung mit dem Wiener Erzbischof, Kardinal Dr. Christoph Schönborn, zu den Höhepunkten dieses Wochenendes.

November

**3. November: Buchpräsentation „Gott ver(w)orten“**

An diesem Tag stand der Grazer Dogmatikprofessor Dr. Bernhard Körner im Mittelpunkt der Präsentation zweier Bücher. Eines der beiden Bücher ist die Jubiläumsschrift anlässlich der 20-jährigen Professur von Prof. Körner, bei deren Herausgabe u.a. auch unser Spiritual Stefan Ulz maßgeblich beteiligt war. Das zweite Buch wurde vom Professor selbst verfasst und trägt den Titel „Loci theologici“ („Orte der Theologie“).

13. November: Priestertag

Alle zwei Jahre lädt das Priesterseminar Heimatpriester und Wegbegleiter der Seminaristen ins Priesterseminar. Es war ein gemütlicher Tag des Miteinanders, an dem viele Priester ihre besondere Verbundenheit mit dem Priesterseminar sichtbar machten.



14. – 15. November: Einkehrtage mit Pfarrer Mag. Anton Herk-Pickl

An diesen Einkehrtagen wurde wohl jedem von uns klar, was uns einmal erwarten wird, wenn wir Priester sein werden: Pfarrer Mag. Anton Herk-Pickl, der den Pfarrverband von Weiz mit rund 20.000 Katholiken leitet, bot Einblick in das Leben eines Priesters in einem großen Pfarrverband und gab Tipps dafür, wie man die anvertrauten Aufgaben bewältigen kann.



27. November: Besuch im Bischöflichen Seminar „Augustinum“ in Graz

Einer der beiden Fixpunkte mit den „kleinen Seminaristen“ ist der Besuch des Priesterseminars im „Augustinum“. Ein Abend, der ganz im Zeichen von Gemeinschaft stand: Zunächst ein gemeinsames Abendessen, dann die Feier der Eucharistie. Im Anschluss gab es ein Fußballspiel, bei dem vier Mannschaften in fairem Wettkampf und mit großem Spaß durch die Turnhalle flitzten.



Dezember

4. Dezember: Sankt Nikolaus im Priesterseminar

An diesem Abend erhielten wir Besuch vom Hl. Nikolaus, der, von zwei Engeln flankiert, die Seminaristen mit seinen Gaben beschenkte. Er war außerdem in Begleitung Knecht Rupprechts und eines Krampus, der aber nicht, wie man zunächst vermuten könnte, allen die Leviten las, sondern vielmehr als Buchhalter dem Nikolaus diente ...



Dezember

**7. – 8. Dezember: Patrozinium & Hausfest**

Die Unbefleckte Empfängnis (Maria Immaculata) ist Patronin des Priesterseminars, daher wird der 8. Dezember auch immer gebührend gefeiert.

Das Hausfest begannen wir schon mit der feierlichen 1. Vesper am Vorabend und darauffolgend sangen wir den 1.200 Jahre alten orthodoxen Mariengesang „Hymnos Akathistos“ (akathistos = nicht sitzend) in der Kapelle des Priesterseminars.

Am 8. Dezember feierte Generalvikar Prälat Dr. Heinrich Schnuderl die feierliche Patroziniumsmesse, in welcher fünf unserer Mitbrüder zu Akolythen beauftragt wurden.

**14. Dezember: Herbergsuche**

Nachdem von Beginn der Adventzeit an das Herbergsuchebild von Zimmer zu Zimmer gereicht wurde und die Seminaristen in den Zimmern Feiern im kleinen Rahmen veranstalteten, kam die ganze Seminargemeinschaft am Abend des 3. Advent zu einer gemeinsamen Andacht in der Cafeteria zusammen. Nach der Andacht klang der Abend in einer kleinen gemeinsamen vorweihnachtlichen Feier aus.

**17. – 23. Dezember: Jahresexerziten in Seckau und St. Lambrecht**

Die Seminargemeinschaft war für ihre diesjährigen Jahresexerziten in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe war in Seckau, die mit unserem Spiritual Stefan Ulz die Exerziten in Kombination mit Heilfasten vollzogen haben. Die zweite Gruppe war im Stift St. Lambrecht, wo sie von P. Friedrich Prassl SJ in Ignatianischen Einzelexerziten begleitet wurden.

Jänner

18. Jänner: Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz besucht das Priesterseminar

Alle Jahre wieder im Jänner kommt unser Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz ins Priesterseminar und feiert mit der gesamten Seminargemeinschaft die Eucharistie. In diesem Jahr erteilte er fünf Seminaristen Beauftragungen: Wolfgang Hohenberger und Lukas Leeb wurden zu Lektoren, Günter Kriechbaum, Ulrich Kogler und Michael Rossian zu Akolythen beauftragt.

**23. Jänner: „Alles Fasching“ im Priesterseminar**

Beim diesjährigen Hausfasching konnte man nicht nur die Interkulturalität, sondern auch die Interkonfessionalität erkennen, die in diesem Jahr in der Seminargemeinschaft präsent ist. So erlebten wir Mönche, Rabbiner, Scheichs und sogar einen vorübergehenden Konfessionstausch von unseren beiden rumänischen Mitbrüdern. An diesem Abend wurde wiederum klar: Bei uns ist Spaß garantiert!

**24. Jänner: Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari tritt zurück**

Auf den Tag genau 33 Jahre nach seiner Bischofsweihe in der Klagenfurter Domkirche gab Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari seinen Rücktritt nach beinahe 14 Jahren an der Spitze der steirischen Kirche bekannt. Er leitete zuvor von 1981 – 2001, also 20 Jahre lang, die Geschicke der Kärntner Kirche. Ein großes Vergelt's Gott sei ihm ausgesprochen für die Verbundenheit auch mit unserem Kärntner Priesterseminar!

**29. Jänner: Hoher Besuch aus Kärnten**

Als Abschluss der Pastoraltagung der Diözese Gurk in Seggau feierte Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz die Messe mit den Teilnehmenden der Tagung und der gesamten Seminargemeinschaft im Priesterseminar.



Februar/März


7., 26. – 28. Februar: Studientage am Beginn des Sommersemesters

Den Reigen der Studientage im Sommersemester eröffnete ein Studientag zum Thema Zölibat. Ende Februar folgten dann Themen wie die Gefahren von Süchten, Jugendpastoral, Armut in Österreich und Zeichen der Eignung für den Priesterberuf.


13. – 14. März: Einkehrtage mit Spiritual Mag. Stefan Ulz

An diesen beiden Tagen wurde uns die Spiritualität von Chiara Lubich, der Gründerin der Fokolarbewegung, näher gebracht. Spiritual Stefan warnte vor allem vor der Gefahr, die Theologie ohne das Kreuz verstehen zu wollen.


16. März: Pfarrhaushälterinnen zu Gast

Eine Abordnung der Pfarrhaushälterinnen aus der Steiermark und aus Kärnten besuchte uns Seminaristen. Der Abend diente der Behandlung von praktischen Fragen bis dorthin, dass Pfarrhaushälterin letztlich Berufung sein soll.

April


29. März – 5. April: Domassistentz in Klagenfurt

Wie immer in der Karwoche, so sind wir auch heuer wieder in Klagenfurt zu Gast gewesen und assistierten bei den bischöflichen Liturgien. Großer Dank gebührt vor allem dem Herrn Bischof für die Gastfreundschaft, aber auch allen anderen, bei denen wir in diesen Tagen immer zu Gast sein dürfen.


7. – 15. April: Osterreise nach Burgund

Die diesjährige Osterreise führte die Seminaristen über Italien, Monaco nach Frankreich, genauer gesagt Burgund. Gemeinschaftsstärkende Tage, die uns in schöner Erinnerung bleiben werden.

16. April: „Habemus episcopum“ in Graz

Dr. Wilhelm Krautwaschl wurde von Papst Franziskus zum neuen Bischof der steirischen Diözese Graz-Seckau ernannt. Wir wünschen ihm Gottes Segen für sein Wirken!

26. April: Pfarrbegegnung in St. Primus im Jauntal / Št. Primož v Podjuni – Weltgebetstag um geistliche Berufungen

Neben der Messe mit P. Hanzej Rosenzopf SDB zählte vor allem die Begegnung mit Firmlingen, die je einen von uns um das besondere Gebet baten und ein Treffen mit slowenischen Volontären von der „Iniciativ Angola“ zu den Höhepunkten des „Guten-Hirten-Sonntags“.



Mai

1. – 3. Mai: Kärntner Gemeinschaftswochenende

An diesem Wochenende waren wir – ausgenommen von einem Tagesausflug nach Triest – in Kärnten unterwegs und hatten u.a. eine Begegnung mit Graf Karl Khevenhüller und seinem Sohn Franz Christoph. Am Sonntag feierten wir die Messe mit der Maria Saaler Pfarrgemeinde.

8. – 9. Mai: Einkehrtage mit Mag. Günther Zgubic

Zu den letzten Einkehrtagen dieses Studienjahres kam der Caritasseelsorger der Steiermark, Mag. Günther Zgubic und gab für uns wertvolle und berührende Impulse von seiner zweijährzehnte langen Tätigkeit in Brasilien. Zusammengefasst: Caritas – Liebe – ist die „pure Menschlichkeit“....

14. – 17. Mai: Fußwallfahrt zur „Magna Mater Austriae“

Einige Seminaristen machten sich in den Tagen ab Christi Himmelfahrt pilgernd auf den Weg zum wohl bedeutendsten Wallfahrtsort Österreichs – zur „Magna Mater Austriae“ nach Mariazell – besonders auch in den Anliegen geistlicher Berufungen.



Vorwärts g'schaut ...

Juni/Juli



14. Juni: Großer Tag für die Diözese Graz-Seckau

Ein Großereignis für uns alle wird die Weihe von Dr. Wilhelm Krautwaschl zum Bischof sein. Er wird vom Salzburger Metropoliten Erzbischof Dr. Franz Lackner und von seinen beiden Vorgängern, em. Bischof Dr. Johann Weber und em. Bischof Dr. Egon Kapellari im Beisein vieler weiterer Bischöfe, Priester und Gläubigen im Dom zu Graz zum Bischof geweiht werden.



21. Juni: Priesterweihe in Klagenfurt

Zwei unserer Mitbrüder, Mag. Martin Edlinger und Mag. Dr. Krzysztof Kranicki werden von Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz durch Handauflegung zu Priestern geweiht. In dankbarem Gebet begleiten wir sie in dieser Feier und darüber hinaus.

27. und 28. Juni: Primizfeiern der Neupriester

Unsere beiden Neupriester werden ihre erste heilige Messe, „Primiz“, feiern. Martin Edlinger wird in seiner Heimatpfarre Kolbnitz im Mölltal feiern und Krzysztof Kranicki in seiner Bezugspfarre St. Marein im Lavanttal.

28. Juni: Priesterweihe in Graz

An diesem Sonntag werden im Grazer Dom Diakone vom neuen Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl zu Priestern geweiht. In großer Freude und Dankbarkeit für die Freundschaft werden auch wir sie betend begleiten.

10. – 13. Juli: Primizfeierlichkeiten in Polen

Krzysztof Kranicki wird in seiner polnischen Heimat eine Nachprimiz feiern. Dazu werden ihn Regens Franz Josef Rauch, Spiritual Stefan Ulz, einige Seminaristen und Freunde begleiten.



Impressum: 59/2015

Die Zeitschrift „Begegnung - Zeitschrift des Kärntner Priesterseminars | Srečanje - časopis Koroškega semenišča“ wird als Jahresschrift für die Freunde des Priesterseminars von den Kärntner Seminaristen herausgegeben.

Bankverbindung: Raiffeisenlandesbank Steiermark, IBAN AT16 3800 0000 0030 2505, BIC RZSTAT2G

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Priesterseminar Gurk, Bürgergasse 2, 8010 Graz | Für den Inhalt verantwortlich: Regens Franz Josef Rauch | Redaktion: Margit Brunnthaler

Gesamtherstellung: Agentur ilab crossmedia og, 9020 Klagenfurt, Benediktinerplatz 5, www.ilab.at

Bildnachweis: Priesterseminar, Dr. Christian Brunnthaler, Propädeutikum, Agentur ilab crossmedia, <http://www.casarosada.gob.ar>; Karikatur: Mag. Josef Promitzer; Titelbild: <http://commons.wikimedia.org> - Quelle <http://www.auctions-fischer.de/>

ABSENDER:
Priesterseminar Gurk, Bürgergasse 2, 8010 Graz

P.b. Sponsoring Post 05Z036281 S
Verlagspostamt 9020 Klagenfurt



> D a n k e <

Wir möchten allen, die sich mit uns verbunden fühlen
und uns auf unserem Weg begleiten und unterstützen,
ein herzliches Vergelt's Gott sagen.

Die Kärntner Seminaristen

Kontakt: priesterseminar@kath-kirche-kaernten.at



Katholische Kirche Kärnten
KATOLIŠKA CERKEV KOROŠKA

WWW.KATH-KIRCHE-KAERNTEN.AT/PRIESTERSEMINAR